Andrea Heurteur

SCHAUB LORENZ HEISST MEINE FRAU

Andrea Heurteur

SCHAUB LORENZ HEISST MEINE FRAU

Mosaiksteine aus der Demenzabteilung

Eine Erzählung

tredition

Impressum

©Andrea Heurteur, Luzern, 2023
Umschlaggestaltung: Gesche Harms, www.gescheharms.com
Umschlagbild: «Mensch» von Andrea Heurteur
Portraitfoto: Daniela Sigg, www.siggdesign.ch
Verlag: tredition.com
ISBN: 978-3-347-93198-5 (Paperback)
978-3-347-93199-2 (Hardcover)
978-3-347-93200-5 (e-book)

Das Werk, einschliesslich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Anfragen an: a.heurteur@bluewin.ch

Sieh, so ist Tod im Leben.
Beides läuft so durcheinander,
wie in einem Teppich die Fäden laufen;
und daraus entsteht für einen,
der vorübergeht, ein Bild.
Wenn jemand stirbt, das nicht allein ist Tod.
Tod ist, wenn einer lebt und es nicht weiß.
Tod ist, wenn einer gar nicht sterben kann.
Vieles ist Tod; man kann es nicht begraben.
In uns ist täglich Sterben und Geburt,
und wir sind rücksichtslos wie die Natur,
die über beidem dauert, trauerlos
und ohne Anteil.
Leid und Freude sind nur Farben
für den Fremden, der uns schaut.
Darum bedeutet es für uns so viel,
den Schauenden zu finden,
ihn, der sieht, der uns zusammenfasst
in seinem Schauen und einfach sagt:
ich sehe das und das, wo andere nur raten
oder lügen.

Rainer Maria Rilke

Für alle Menschen geschrieben, die sich um an Demenz Erkrankte kümmern. In Pflege, Medizin und in Therapie, in Pflegeheimen und auf Pflegestationen. Jeden Tag und jede Nacht, seid ihr da, bis zum letzten Atemzug.

Inhaltsverzeichnis

BEGEGNUNGEN

VORWORT

Anna Schuster
Nichts außer 100 Bürstenstriche 23

Adelheid Ruppaner
Immer nach 20 Uhr 27

Willi Hartmann
Ihm ist es egal 29

Jürg Engelhorn
Ich lese jetzt die Zeitung 33

Mein Dazwischen
Die Sitzung der Fachleute 35

Willi Hartmann
Hand in Hand 41

Anna Schuster
Sie schaut mich an 45

Jürg Engelhorn
Mitten im Leben 49

Adelheid Ruppaner
Kann ich mitkommen? 53

Mein Dazwischen
Eine Notaufnahme 55

Irma Süss
Verschwinden Sie! 57

Anna Schuster
Sie spricht 59

Mein Dazwischen
Sinnfrage auf der kleinen Flussinsel 63

Adelheid Ruppaner
Sie ist gesessen 69

Willi Hartmann
Das alte Radio 71

Mein Dazwischen
Hirnwindungen 75

Irma Süss
Du musst immer Abstand halten 79

Jürg Engelhorn
Er ist Lehrer 83

Anna Schuster
103 Jahre alt 87

Irma Süss
Sie sollen mir helfen und nicht ich Ihnen 91

Mein Dazwischen
Krisensitzung 95

Adelheid Ruppaner
Herr Schmid 101

Irma Süss
S isch mer alles ei Ding 107

Mein Dazwischen
Austausch 117

Willi Hartmann
Er tanzt mit mir 121

Jürg Engelhorn
Seit zwei Tagen weint er 127

Anna Schuster
Können Sie schreiben? 131

Adelheid Ruppaner
Sie macht große Kunst 135

Irma Süss
Frau Klette, bis dann bin ich gestorben 141

Willi Hartmann
Das geschlossene System 147

Jürg Engelhorn
In einem einzigen Blick 151

Anna Schuster
Mein Körper versagt nicht 155

Adelheid Ruppaner
Drei Krüge mit Beruhigungstee 163

Willi Hartmann
Dabei sein 167

Irma Süss
Das Leben schenkt ihr Zeit und Ruhe 171

Mein Dazwischen
Dieses Buch schreiben 175

Jürg Engelhorn
Rosenduft im Zimmer 179

Adelheid Ruppaner
In der Ruhe liegt die Kraft 183

Mein Dazwischen
Im Innern eines Tornados 189

Anna Schuster
Eine Kette mit Perlen 193

Irma Süss
Kämpfen oder sich ergeben 199

Willi Hartmann
Brav, brav 203

Jürg Engelhorn
Alles war sehr unspektakulär 207

Epilog

Anmerkungen

Danksagung

Über die Autorin

BEGEGNUNGEN

Anna Schuster

Sie spricht nicht, oder doch! Ob sie schwerhörig ist? Hübsch angezogen ist sie immer. Sie feiert demnächst ihren 103. Geburtstag.

Adelheid Ruppaner

Sie ist vor allem in der Nacht unterwegs und gerne würde sie überallhin mitkommen. Sie hat eine schöne Freundschaft mit Herrn Schmid, ihrem ehemaligen Nachbarn. Sie ist rastlos und lächelt oft verschmitzt.

Willi Hartmann

Bei dem ehemaligen Eisenbahnangestellten vergisst man, was man so macht und was nicht. Er bleibt ein wunderbarer Tänzer und hat gerne Ordnung. Er ist der gemütliche alte Mann, der stets hilfsbereit ist.

Jürg Engelhorn

Der Jüngste auf der Abteilung. Ein ehemaliger Lehrer. Vater von sechsjährigen Zwillingen und stets korrekt. Er ist sehr kulturinteressiert. Seine zweite Frau ist für ihn da.

Irma Süss

Sie hat Angst vor dem Sterben. Ist religiös und flucht trotzdem gerne. Sie will niemanden in ihre Nähe lassen. Sie ist klug und interessiert.

VORWORT

Als meine Tochter drei Jahre alt war, fiel mir manchmal die Decke auf den Kopf. Ich verspürte den Wunsch, wieder vermehrt in meinem Beruf tätig zu sein, als klinische Kunsttherapeutin. Ich wollte nicht einfach an meine alte Arbeitsstelle zurückkehren, nein, ich wollte mich auf den Weg machen zu neuen Ufern. Vielleicht, weil ich mich selbst gerade so neu fühlte. Ich war schließlich um eine Erfahrung reicher – ich war selbst zum ersten Mal Mutter geworden. Ich fühlte mich wissbegierig und neugierig. Ich litt zwar permanent an Schlafmangel und gleichzeitig strotzte ich nur so von Tatendrang.

In den Medien verging, zu der Zeit, kein Tag, an dem nicht von an Demenz Erkrankten zu lesen war. An Demenz erkrankte Menschen waren gerade «in», wie mir schien. Genauso wie Integrationsklassen und Autismus. Von Demenz betroffene Menschen schienen das Gesundheitssystem zu sprengen; sie seien sehr aufwendig in der Betreuung und Pflege, las ich da. Mir wurde mit jedem Artikel zum Thema Demenz bewusst, wie wenig ich in meiner Ausbildung von dieser Diagnose gehört hatte. Ich hatte gerade mal ein Seminar zum Thema «altersverwirrte Menschen» besucht.

Ich recherchierte zum Thema in der Bibliothek und im Internet. Dabei stieß ich auf Naomi Feil, eine deutsch-amerikanische Gerontologin, die

auch Schauspielerin ist. Sie entwickelte mit der Validation eine Methode für den Umgang mit altersverwirrten Menschen.

Ich spürte sogleich, dass das mein Fokus sein würde. Wie gehe ich mit diesen Menschen um? Wie kann ich sie erreichen und wie bleibe ich nicht allein in meinen Interpretationen hängen?

Naomi Feil gab zu der Zeit noch selbst Seminare in Zürich, also meldete ich mich an. Ich war nicht alleine. Sie unterrichtete damals noch in großen Gruppen, sehr amerikanisch. Dabei stand sie mit dem Mikrofon auf der Bühne und lehrte ausgesprochen eindrücklich. Eine One-Woman-Show. Sie wirkte sehr glaubhaft auf mich und wechselte geschickt zwischen Schauspielerei und gerontologischer Fachkompetenz. Naomi Feil war zu dem Zeitpunkt bereits eine ältere Dame mit sehr viel Charisma. Sie ist klein und zierlich, Jahrgang 1932. Ihr schauspielerisches Talent blieb bei ihren Weiterbildungen und Ausbildungen zentral. Sie sprach und schon spielte sie die erwähnten Szenen auf der Bühne. So macht lernen Spass. Zentral waren für mich ihre Aussagen, dass verwirrte Menschen sich hauptsächlich sicher und geliebt fühlen wollen.

Nun hatte es mich endgültig gepackt und ich absolvierte ein Seminar nach dem anderen, vertiefte mich in ihre Lehre. Las unzählige Bücher und traf mich mit einem Kunsttherapeuten in München, der bereits Erfahrung mit der Validation hatte.

Als ich in der Zeitung meines Wohnortes einen

Artikel entdeckte, der vom Aufbau einer Demenzabteilung im hiesigen Altersheim berichtete, war ich nicht mehr zu halten. Ich griff zum Telefon und ließ meiner Begeisterung zum Thema freien Lauf. Die Heimleiterin, am anderen Ende der Leitung, freute sich über mein begeistertes Interesse, desillusionierte mich aber gleichzeitig: Sie kämpfe gerade für mehr Stellenprozente bei der Pflege, von Kunsttherapie sei keine Rede. Ich fühlte mich sofort wieder kleiner und mit meinem letzten Mut fragte ich, ob ich einmal vorbeikommen könnte. Ja klar, vorbeikommen können alle.

Eine Woche später, saß ich mit meiner Tochter auf dem Schoß (Babysitter fallen immer im dümmsten Moment aus) im Büro der Heimleiterin. Sie war wirklich sympathisch und sich durchaus bewusst, dass da etwas Neues entstehen würde. Sie war bereits, seit Monaten, im Kampfmodus für ihr Projekt und ich sagte ihr meine Unterstützung zu, egal, wie die aussehen sollte. Nach einer Stunde einigten wir uns darauf, dass ich das neue Team an einer Sitzung kennenlernen sollte, dabei könnte ich als Input gleich von meinen Seminaren bei Naomi Feil erzählen.

Ich war unsagbar glücklich, einfach, weil es für mich weitergehen sollte und gegenseitige Sympathie da war.

So ging es Schritt für Schritt vorwärts. Zuerst in ein hochmotiviertes Team, dann konnte ich beim Konzept mitschreiben und schließlich durfte ich meine Traumstelle als Kunsttherapeutin antreten.

Einige Jahre verstrichen, bevor ich dieses Buch nun schreiben konnte.

Nie zuvor hat mich ein berufliches Thema mehr berührt. Demenz hat für mich so viele Facetten und sie kann eine tiefe Wunde oder eine große Entwicklung hervorrufen. Sie lässt uns niemals kalt und wir können mit Demenz niemals NUR professionell umgehen.

Die Kunsttherapie scheint aufs Erste gar nicht zum Alltag von dementen Menschen zu passen. Aber was passt schon in den Alltag von dementen Menschen?

Unwichtig ist, was auf dem Schild unseres T-Shirts steht: «Pflegefachfrau», «Arzt», «Lernende» oder «Seelsorgerin». Einem dementen Menschen ist es egal geworden, wer wir sind und was unsere Aufgabe oder Funktion ist.

Dieses Buch ist eine Erzählung und das heißt, dass die verschiedenen Figuren darin frei erfunden sind. Natürlich habe ich verschiedene Verhaltensweisen bei Menschen mit Demenz beobachtet, sie so erlebt und zum Thema recherchiert. Alle Ereignisse, die ich in der Erzählung beschreibe, sind von meinem Erleben beeinflusst und so gesehen auch davon gefärbt. Ich übernehme die volle Verantwortung für alle Fehler und Ungereimtheiten aus medizinischer oder darstellerischer Sicht.